

LA
I-K
ZEITUNG
1839

Laibacher Zeitung.

N^o 97.

Dinstag den 8. December 1839.

An das wohlthätige Publikum der Provinzial-Hauptstadt Laibach.

Um dem immer regern Wohlthätigkeitsfinne der edelmüthigen Bewohner Laibach's zu genügen, wird hiemit kund gemacht, daß von heute angefangen für die Enthebung von den Glückwünschen zum neuen Jahre 1840, die mit allgemeiner Beifimmung hier eingeführten Erlaßkarten, so wie für die Enthebung von den Glückwünschen zu **Geburts- und Namensfesten** wieder besondere Erlaßkarten, am Hauptplatze Haus Nr. 4 in der Apotheke zum goldenen Einhorn, gegen den bisher üblichen Erlag von zwanzig Kreuzer für die Person zu haben sind.

Da der Ertrag dieser Erlaßkarten dem Armeninstitute dieser Provinzial-Hauptstadt gewidmet ist, so wird auch ein höherer Erlag mit besonderm Danke angenommen, und die Namen derjenigen, welche durch Abnahme dieser Erlaßkarten sich von den ersten oder letztern Gratulationen, oder von beiden zugleich losgesagt haben werden, sollen mittelst abgesonderter Verzeichnisse durch die Laibacher Zeitung, wie gewöhnlich, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Von der Armeninstituts-Commission. Laibach am 2. December 1839.

Illyrien.

Einladung

zur Theilnahme an dem Kunstvereine in Triest.

Die Anstalten der Kunstvereine sind jedem Gebildeten so bekannte, daß eine Bergliederung ihrer Wesenheit hier entbehrlich ist. Ebenso wenig bedarf ihr Wirken einer Schugrede, welche die Erfahrung längst bereits genug gesprochen. Statt dieser darf nur auf ihr Gedeihen hingedeutet werden, und auf die schönen Früchte, welche diese Institute allenthalben hervorbringen, wo sie bestehen. — Wien besitzt seit Jahrzehnten einen Kunstverein, dessen Ausstellungen man lybische Volksfeste nennen möchte. Der immer wachsende Flor dieser Pflanzung, die mit jedem Jahre reichere Blüten und Früchte bringt, enthält eine gebieterische Aufforderung zur Nachahmung, und zeigt durch die That, wie vielfach der Gewinn solcher Anstalten für den Staat, für den Künstler und die Gesamtheit, und wie geringfügig das Opfer ist, das die Betheiligten zu tragen haben. — Der Staat will, und fördert auf mannigfachen Wegen die Bil-

dung seiner Bürger, und schüget in der Kunst nur ein Organ dieses großen Zweckes. Die Kunst beherrscht durch das milde Geseß des Schönen mit sanfter Gewalt die Gemüther und wie ihre erste Aufgabe die sittliche Idee, so ist ihre letzte Nachwirkung wieder höhere Gesittung; diese aber ist die Blüthe der Humanität, und Humanität ist die Grundlage civilisirter Staaten. — Der Künstler verdankt diesen Anstalten ein freieres Bewegen und Wirken, Anregung, Ermunterung, Lohn und Volksthümlichkeit. Die Öffentlichkeit, das Element der freigebornen Kunst, bietet ihm den Gradmesser für seine Kraft. Er findet da sein Urtheil im unbefangenen Naturgeföhle des empfindenden Beschauers, in dessen Gemüth die Harmonie des Kunstwerks sympathisch anklingt; denn in jedes Menschen Brust schlummert der göttliche Funke, den der Strahl, der aus dem Kunstwerke strömt, entzündet. Auch das gediegenere Urtheil des berufenen Richters stellt sich da frei und belebender heraus. Der Vergleich mit den Werken der Mitbewerber belehrt den Künstler, beschwingt seinen Muth und spornet ihn zu höherer Kraftäußerung. Seinem Streben ist ein weiteres

Feld geboten, wenn er auf dem offenen Kampfsplatz der Künsterlehre sich messen darf und muß. So ehrt und nähert die Deffentlichkeit ihn nach Verdienst. Sein Kunstwerk harret nicht mehr des Gönners, der es erst aufsucht auf der einsamen Werkstätte. Frei tritt es hervor an's Licht; es sucht und fordert seinen Lohn, und der Zufall darf den Genius nicht mehr nach Laune ersticken oder erheben. — Das Publikum endlich, das einen solchen Verein begründet, erscheint als der große Kunstmezan. Es regt an, belebt, belohnt, es besuchtet den Blumengarten der Kunst, und erfreuet sich nicht nur seiner Blüten, es genießt und besigt sie auch. Wie oft erblickt man nicht in großen Städten, wo Kunstvereine gedeihen, in mancher schlichten Bürgerwohnung ein Prachtwerk der Kunst, würdig einen Pallast zu schmücken. Es ist ein leicht gewonnener Preis, wie er bald diesem, bald jenem Glied im Vereine zufällt. Und wer ist wohl gleichgiltig gegen solch einen Gewinn! — Wer kennt und liebt nicht den immer gleichen stillen Zauber eines echten Kunstwerkes, aus dem eine geheimnißvolle Seele zu der des Beschauenden spricht! Wer empfindet nicht den göttlichen Athem der Natur, der auch aus ihrer Nachschöpfung, dem Bilde, uns anweht mit ahnungvollem Geisterhauche, und in verschönten Formen die Wander der Schöpfung mit ihren tiefen Räthseln uns offenbart! — Da nun auch in unserer blühenden Stadt, wo so viele edle Kräfte sich bewegen, ein Kreis von Freunden der Kunst sich verbündet hat, um einem Kunstvereine das Daseyn zu geben, so bedarf es wohl kaum mehr, als zur Theilnahme einzuladen, um dieser auch gewiß zu seyn.

Frankreich.

Die Nachrichten aus der Provinz Constantine, welche das letzte Dampfboot von Bona brachte, lauten sehr befriedigend. Nachdem die Division des Herzogs von Orleans den Biban passirt hatte, marschirte die Division unter den Befehlen des Generals Galbois nach dem Süden der Ebene Medschana. Am 30. October besetzte sie das Städtchen Sidi Mussa. Die Häuptlinge aller Stämme der Umgegend machten dem Obercommandanten der Provinz ihren Besuch. General Galbois wurde am 2. oder 3. Nov. in Setif erwartet. Ein Reservecorps war unter den Mauern des Forts Orleans versammelt. Die Reparaturarbeiten dieses Forts werden mit großer Thätigkeit betrieben, und Alles läßt vermuthen, daß die Division Galbois am 7. oder 8. Nov. von Setif nach Constantine aufbrechen konnte. (Monit. Alg.)

Spanien.

Man hat den Eintritt des Grafen Espana in Frankreich gemeldet. Ein spanisches Journal sagt,

er sey gesonnen, sich nach Bourges zu begeben. Inzwischen hat er noch keinen Fuß auf unser Gebiet gesetzt. Man scheint die Gewißheit zu haben, daß er in einem spanischen Gränzorte versteckt bleibt, und nicht wagt, sich weder unter den Soldaten, die ihn verbannt haben, noch unter denen, gegen die er gekämpft hat, zu zeigen, noch wieder eine Freistätte in einem Lande nachzusuchen, dessen Gastfreundschaft er so schmachvoll verlegt hat.

Ein Journal von Toulouse spricht dagegen vom Tod des Grafen Espana. Die Emancipation vom 14. Nov. sagt nämlich: „Am 1. Nov. ward der Graf Espana, der auf den Bergen umherirrte, erkannt und verrathen. Er entfloh bei Annäherung einiger Compagnien von Bep del Oli, ward aber bald eingeholt, gebunden, geknebelt, unbarmherzig erdolcht, und von den hohen Felswänden des Col de Nargo zwischen den Weilern Oriane und Degacia hinabgestürzt. Man hat seinen Leichnam in einer tiefen Schlucht wieder gefunden. Täglich kommen Carlistische Offiziere hier durch, und alle ihre Pässe sind von Seagarra visirt. Man spricht von einer Transaction als einer wahrscheinlichen und nahe bevorstehenden Sache.“ (Temp.)

Man schreibt von der spanischen Gränze: „Es ist außer Zweifel, daß der Graf Espana von seinem Geleite ermordet ward; alle eingekommenen Nachweisungen bestätigen es. Am 7. Nov. ward ein Leichnam auf dem Col de Nargo begraben; man hatte ihn todt aus dem Flusse Segre gezogen. Seine Füße und Hände waren gebunden; sein Alter, seine Corpulenz, seine grau-fahlen Haare zeigen, daß dieser Leichnam der des Grafen Espana ist. Man wagt nicht davon zu sprechen, da die Factiosen gedroht haben, den, der den Mund darauf öffnen würde, zu ermorden. Die Regierung von Seu de Urgel hat einen Vertrauten nach dem Col von Nargo geschickt, um sich von der Wahrheit dieser Angaben zu versichern.“ (Monit.)

Nach den letzten in Madrid von Espartero eingetroffenen Depeschen dürfte das Ministerium gezwungen seyn, seine Entlassung zu geben, da der Obergeneral über alles Vorgegangene große Unzufriedenheit bezeugte. Er will, wie er sagt, sich nicht in die Politik mischen, gibt aber zu verstehen, daß das Cabinet abtreten soll, da es bei den Kammern keine Unterstützung finde. (Cent. d. Pyr.)

Das Journal des Debats vom 12. November liefert den versprochenen Artikel über den Stand der aragonesischen und der catalonischen Insurrection. Er lautet folgendermaßen: »Wenn die Militäroperationen gegen Cabrera sich in die Länge ziehen, so werden sie wenigstens mit einer Voraussicht und einer Nichtigkeit geleitet, welche den Erfolg

berieselben sichern müssen. Aber dieser Erfolg kann noch lange ausbleiben; Cabrera's Widerstand kann noch sehr lange dauern, wenn der Schnee und das strenge Klima in den rauhen Gebirgen, wo er sich verschanzt hat, einen Winterfeldzug für die belagernden Truppen zu schwierig machen. — Zwei Armeen, zwei Obergeneräle, eine Gesamtzahl von wenigstens fünfzigtausend Mann manövrirten gegen den einzigen Cabrera, der nur zwanzigtausend Mann hat, und man manövrirt mit bemerkenswerther Umsicht; so furchtbar ist dieser Häuptling durch die Kühnheit seiner Handstreichs und die mörderische Schlaueit seiner Hinterhalte. Der General Don Diego Leon, zu sehr auf seinen eigenen Muth und auf die Ueberszahl seiner Truppen sich verlassend, und die klugen Weisungen des Marschalls Espartero vielleicht verachtend, hat dieß bereits erfahren. Auf dem Wege von Camarillas nach Fortanete, zwischen Aliaga und Cantavieja, fand sich der General Leon, mit zwei Divisionen unter seinen Befehlen, plötzlich in einem Defilee von vier Carlistischen Bataillons angegriffen, die in den Gehölzen versteckt lagen und aus dem benachbarten Fort von Miravete hervorkamen, wohin sie ungestraft zurückkehrten, nachdem sie den Truppen des Don Diego Leon einen ziemlich bedeutenden Verlust zugefügt hatten. Dieser General verachtete den Feind, mit dem er zu thun hatte; er marschirte ohne die gehörige Vorsicht, indem er seine lange Colonne in waldigen Schluchten sich schlängeln ließ und es nicht der Mühe werth hielt, die Abhänge zu beiden Seiten der Straße durchstöbern zu lassen und daran zu denken, daß er in der Entfernung von einer halben Meile bei einer der Festungen Cabrera's vorüberzog. Dieses Beispiel rechtfertigt in hohem Grade die ungemaine Vorsicht und die ganz methodische Strategie des Marschalls Espartero. Mit einem Feinde wie Cabrera, der nur durch Ueberrumpfung angreift, der nie das Gefecht annimmt, außer in früher von ihm gewählten Stellungen, und der nichts unternimmt, wenn er nicht zehnmal stärker ist als sein Gegner, mit einem solchen Feind darf man nichts aufs Spiel setzen, nichts dem Zufall überlassen, wenn man nicht eine Reihe partieller Unfälle erleiden will, die damit endigen, eine Armee aufzureiben, wie dieß bereits dreien Generälen, die in Aragonien commandirten, begegnet ist. Auf jeder der Directionslinien, auf welchen die verschiedenen Corps der beiden (christlichen) Armeen vorrückten, darf man nie weniger als 6 bis 8000 Mann isolirt operiren lassen, indem Cabrera über eine mobile Streitmacht von 8 bis 10,000 Mann Kerntuppen disponirt, die er unversehens auf einen gegebenen Punct werfen kann, um ein zu schwaches, oder schlecht postirtes Corps, das nicht alle militärischen Vorsichtsmaßregeln beobachtet,

aufzureiben. — Die große Entwicklung von Streitkräften, die dem Marschall Espartero zu Gebote stehen, wird kaum hinreichend erscheinen, wenn man erwägt, daß er genöthigt ist, einen Theil derselben zur Escorte der Convois und zur Deckung der beiden Straßen von Saragossa nach Morella, der einen über Carinena nach Daroca, der andern über Hija nach Alcaniz, zu verwenden. Eine der Hauptschwierigkeiten dieses Krieges ist, den Truppen Lebensmittel zu verschaffen, und da das Land eines der elendesten und außerdem durch Cabrera vollkommen verwüstet ist, so muß man Alles für Espartero's Armee aus Saragossa und für D'Donnell's Armee aus Valencia kommen lassen. Es ist dieß eine Strecke von 30 bis 40 Lieues, auf welcher man hinlänglich starke Truppencorps halten muß, um die Versuche des Feindes gegen die Convois zu vereiteln. Der Transport dieser Convois selbst ist in Spanien schwieriger als in irgend einem andern Lande; alles wird auf Maulthierren getragen; man begreift, wie viele solche Transporte dazu gehören, um zwei Armeen fortwährend zu ernähren. Mehrere Unterfeldherren Cabrera's stehen übrigens weithin im Felde, im Rücken der constitutionellen Armeen, bei Valencia und am Ebro; man braucht mobile Colonnen, um sie im Zaum zu halten. Man darf sich daher nicht mehr wundern, wenn man sieht, wie 50,000 Mann kaum hinreichen, mit 15 bis 20,000 Mann fertig zu werden, welche alle Vortheile der Position für sich haben, sichere Schutzorte, Lebensmittel in Uebersuß und acht Festungen in einem Umkreise von zehn bis zwölf Lieues besitzen. Die Constitutionellen stehen gegenwärtig in sehr geringer Entfernung von dieser Region. Sie haben auf den letzten Contreforts der Gebirgskette Posto gefaßt; in zwei bis drei Marschstunden könnten sie unter den Mauern von Morella und von Cantavieja anlangen, aber die benachbarten Gebirge und Gebirgsschluchten sind selbst Citadellen, die man zuvörderst mühsam und gefährlich beslagern muß. Cabrera hat sie allenthalben auf das furchtbarste verschanzt; er hat ganze Felsfronten senkrecht behauen, er hat ungeheure Felsblöcke in die Defiles, durch welche der Weg zieht, herabrollen lassen; kurz, er hat der Natur durch die Kunst nachhelfende Hindernisse auf Hindernisse gehäuft. — Nachdem nun die Verbindungen mit Saragossa gesichert, der Dienst der Convois geregelt ist und die Armee fast im Angesicht der Festungen Cabrera's steht, wird der Marschall Espartero nunmehr eine neue Reihe von Operationen beginnen. Cabrera behauptet sich nur durch das furchterlichste Schreckenssystem; die Hälfte seiner Offiziere und seiner Soldaten wünscht insgeheim den Frieden; diese Thatsache ist sicher. Allein ehe sich die constitutionellen Truppen nicht unter den Mauern der festen Plätze selbst zeigen, um sie zu blokiren, haben wir wenig

Hoffnung. Nur dann ist es wahrscheinlich, daß es dem Cabrera eben so gehen wird, wie dem Grafen d'España, der von den Seinigen in Catalonien abgesetzt worden ist. — Die Absetzung des Grafen d'España ist ein Ereigniß von größter Wichtigkeit für die constitutionelle Sache. Die catalonischen Carlisten haben sich gegen die monströse Tyrannei dieses Mannes empört, allein man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, er hatte durch seine militärische Energie der Insurrection ein bedeutendes Uebergewicht verschafft. Die constitutionellen Truppen verloren ohne Unterlaß besetzte Posten; der General Baldes konnte kaum einige Meilen weit von Barcelona vorrücken. Solsona stand auf dem Puncte, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben, und es fehlte an einer hinlänglichen Zahl von Truppen, um einen Convoy dahin zu führen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Graf d'España, über Tortosa, mit 10,000 Mann nach Niedercatalonien herabgestiegen wäre, um am Ebro eine bedeutende Diverston zu Gunsten Cabrera's auszuführen. — Der Sturz des Grafen d'España ist eine Warnung für diesen letztern, so wie ein Fingerzeig für diejenigen, die seine Tyrannei verabscheuen. Wenn sich die Nachricht von diesem Ereignisse unter den Truppen Cabrera's verbreiten wird, werden sich hoffentlich alle edlen Herzen gegen jene blutdürstige Starrköpfigkeit aussprechen, welche einen zwecklosen Kampf, einzig und allein zur Befriedigung des blindesten Fanatismus, verlängert.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 18. Nov. Man hat uns versichert, Lord Melbourne habe in den letzten Tagen einem hochgestellten conservativen Edelmann seinen Entschluß angezeigt, noch vor der Eröffnung des Parlaments vom Amte zurückzutreten. Wir sind außer Stand auszumitteln, ob der Rücktritt Sr. Lordschaft — wenn er anders wirklich dazu entschlossen ist — ein einzelner seyn soll, wobei er dann die Premierschaft für Lord Durham oder Lord Normanby offen lassen würde, oder ob er die Auflösung des ganzen Cabinetts nach sich ziehen wird. Indes können wir an die Abdankung Melbourne's und seiner Collegen kaum glauben. Mit Ausnahme Lord Lansdowne's, Sir J. Hobhouse's und etwa des Lordkanzlers können die Mitglieder des jetzigen Cabinetts es nicht über sich gewinnen, sich von ihren Amtsalarien zu trennen. (Standard.)

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 7. Sept. Sultan Abdul-Medschid hat die interimistische Regenschafft von Serbien bestätigt. Fürst Michael, 3mal eingeladen, hat sich endlich zur Annahme des serbi-

schen Thrones, aber noch nicht die Zeit seiner Zurückkunft, bestimmt. Die schlaffen Regierungszügel sind bereits fühlbar, und in einigen Districten sollen Fälle von Abgabenverweigerung, auch überhaupt Verbrechen, namentlich Diebstähle, häufig vorgekommen seyn, die sich während der strengen Regierung des Fürsten Miolosch sehr selten ereigneten. Im Allgemeinen herrscht im Lande, wie auch in Bosnien und Albanien, Ruhe. Die Häupter des Insurrections-Versuches gegen das serbische Statut sind noch nicht abgeurtheilt. Johann Obrenovich ist einseitigen seiner Haft entledigt, steht jedoch unter Aufsicht. — Der englische Consul, Obrist Hobbes, bekanntlich als Rathgeber des abgesetzten Fürsten bei einem Theile der Serben verhaftet, hat seine Functionen in Belgrad angetreten, soll aber für seine persönliche Sicherheit besorgt seyn, und deshalb das frühere von Belgrad zu abgelegene Quartier nicht ferner bewohnen wollen. (Agr. Z.)

China.

Die Nachrichten aus China mit der indischen Post reichen bis zum 19. Juli. Der Stand der Dinge war so trostlos wie immer, und der Handel in völligem Stillstand. Ein besonderes Edict des Gouverneurs Lin in Canton vom 23. Juni befahl, alle Handelschiffe, ehe sie in die „innen Meere“ einliefen, zu messen, um zu ermitteln, wie tief sie im Wasser gehen; eine zweite Messung sollte in Whampoa vorgenommen werden, und gingen die Fahrzeuge dann tiefer, so sollten sie als Schmugglerschiffe schlechte Preise erklärt werden. Zugleich sollten an beide Seiten jedes Schiffs, so lange es an der Küste lag, chinesische Wächter gestellt werden, um das Schmuggeln unmöglich zu machen. Das bemerkenswerthe Aecensstück dieses hohen Beamten des himmlischen Reichs war aber ein Brief, gerichtet an die „königliche barbarische Victoria, Königin einer obscuren Insel, genante England,“ worin Ihrer Majestät der Text gelesen wird für „ihre Thorheit und Gottlosigkeit, daß sie ihre barbarischen Unterthanen nicht zwingen, die heiligen Gesetze und Verordnungen von ihm, dem Schatten des mächtigen Kaisers, des Ruhms der Vernunft, zu respectiren.“ Capitän Elliot wies das unehrerbietige Schreiben zurück. Aller Handel in Thee und Seide, der getrieben wurde, ging durch die Hände der Amerikaner. In der Hong-Kong-Bay häufte sich eine ganze brittische Handelsflotte an, die da warten mußte, bis irgend Maßregeln zur Lösung ihrer Ladungen getroffen würden. Kein einziges brittisches Kriegsschiff war in den Gewässern, aber die größern Handelschiffe waren gegen einen etwaigen Angriff der Chinesen in nöthige Raffung gesetzt. Capitän Elliot hatte das Handelschiff Cambridge als Wachschiff gemiethet; dieß wird 4000 bis 5000 Pf. Sterl. für einen Dienst kosten, den die für diese Station bestimmten Kriegsschiffe Ihrer Majestät hätten verrichten sollen. Leider hatte ein Haufe brittischer Matrosen einen ganz unprovocirten schändlichen Frevel gegen ein schutloses chinesisches Dorf an der Hong-Kong-Bay verübt, wobei ein Chinese das Leben verlor. Seine Landsleute stellten die Leiche am Ufer den brittischen Schiffen gegenüber auf, bis Capitän Elliot von Macao ankam, und 2000 Dollars zur Vertuschung der Sache zahlte; dennoch war sie dem kaiserlichen Gouverneur zu Ohren gekommen, und man fürchtete ernstliche Folgen. (M. Post.)